

Schriftleitung:
Muthausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billig festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postparaffin-Konto 26.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Muthausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3-20
Halbjährig . . . K 6-40
Jahresjährig . . . K 12-80
für C. I. I. I. mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1-10
Vierteljährig . . . K 3-
Halbjährig . . . K 6-
Jahresjährig . . . K 12-
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Sendungsgebühren.

Eingeleitet Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 24

Gitti, Samstag, den 23. März 1912.

37. Jahrgang.

Abg. Marchhl zur Wehr- gesetzworlage.

In der Mittwochssitzung des Abgeordnetenhauses griff unser Reichsratsabgeordneter Richard Marchhl in die Debatte der Wehrgesetzworlage mit einer sehr bedeutungsvollen Rede ein, die großen Eindruck erzielte und zweifellos auch jenseits der Leitha entsprechende Beachtung finden wird.

Abg. Marchhl führte aus:

Hohes Haus! Noch wissen wir nicht, ob die zwischen Ofen-Pest und Wien derzeit schwebenden Verhandlungen zu einem Ergebnisse führen werden, noch weniger wissen wir, zu welchem Ergebnisse, und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß wir uns für ein Begräbnis vorbereiten müssen, bei dem aber nach meinem Erachten die magyarische Bevölkerung auch und vielleicht nicht in letzter Linie unter die Leidtragenden zu zählen sein wird.

Gerade angesichts der Verhandlungen und der Namen, die mit diesen in Verbindung gebracht werden, ist es außerordentlich zu begrüßen, daß man in diesem hohen Hause mit der Beratung der Wehrvorlagen eingesetzt hat. Damit ist endlich die Möglichkeit geboten, alle in Betracht kommenden Faktoren darüber zu unterrichten, welche Stellung das bisher beiseite geschobene österreichische Parlament in seiner ausschlaggebenden Mehrheit zu den Wehrvorlagen einnimmt.

Es wird gut sein, mit entschiedener Deutlichkeit zu zeigen, daß man es nicht, wie ein hervorragendes Ofen-Pester Blatt vor kurzem sich auszudrücken beliebte, mit „Wachtelmännchen“, sondern mit einem ernststen konstitutionellen Faktor zu tun hat, der in dieser Sache seine Rechte, sein Mitbestimmungsrecht zu wahren wissen wird.

Ich halte es daher auch für angezeigt, gerade angesichts der jetzt obschwebenden Verhandlungen auf die Vorgänge jenseits der Leitha zu verweisen,

die auch den ruhigsten, objektivsten Beurteiler zu einer herben Kritik direkt herausfordern müssen.

Für jeden, der die Entwicklung der Dinge und die gegenwärtige Lage in Europa unvoreingenommen beobachtet und den jüngsten Annäherungsversuchen zwischen England und Deutschland einerseits und Rußland und Oesterreich andererseits, die ja sehr begrüßenswert sind, nicht einen allzu weitgehenden Optimismus entgegenbringt, muß es unzweifelhaft feststehen, daß unsere Monarchie in der Ausgestaltung ihres heute noch wesentlichsten Sicherungs- und Machtmittels, das ist des gemeinsamen Herrwessens, hinter den andern Staaten Europas nicht länger zurückbleiben darf, soll nicht die Konsolidierung der inneren Kräfte, die Entwicklung im Innern dem lähmenden Drucke dauernd ausgesetzt sein, den die stete Bedachtnahme auf äußere Verwicklungen und das Bewußtsein, gegen solche nicht genügend gesichert zu sein, erzeugen.

Nur die möglichste, unter Bedachtnahme auf die Leistungsfähigkeit bewirkte Sicherung nach außen und das damit verbundene Gefühl der Beruhigung gewährleistet die freie Bewegung, den ungehinderten Fortschritt und Betrieb im Innern.

Daß aber mit der Gefahr äußerer Komplifikationen, die auch auf die Lebensinteressen unserer Monarchie zurückwirken können, leider noch immer gerechnet werden muß, ist ja, meine Herren, leider eine allzu bekannte Tatsache und das beweisen auch die Vorkommnisse und Erscheinungen der allerjüngsten Zeit nur zu deutlich.

Gewiß, meine Herren, ist dies außerordentlich bedauerlich und sicherlich wäre es lebhaft zu wünschen, daß endlich einmal das Sicherungsmittel guter und gefestigter Beziehungen in den Vordergrund träte, damit die personellen und wirtschaftlichen Kräfte, die das zweite Sicherungsmittel einer schlagfertigen Armee in hohem Maße absorbiert, für die innere Entwicklung auf allen, insbesondere den notleidenden Gebieten der Volkswirtschaft endlich einmal frei werden. Leider ist dies heute noch nicht zu erwarten.

Die Entwicklung der Staaten und Nationen und ihre wechselnden gegenseitigen Beziehungen lassen den idealen Zustand dauernder Ruhe noch nicht aufkommen, denn sie erzeugen stets neue Reibungsflächen und fordern stete Bereitschaft.

Zweifellos gilt das alles in hervorragendem Maße auch für unsere Monarchie und in dieser Beziehung muß zugegeben werden, daß jenen Anforderungen, die, wie schon von anderer Seite angeführt wurde, ihre Lage, ihre weiten und ungeschützten Grenzen bedingen, weder der heutige Friedensstand und somit auch das seit dem Jahre 1889 gleichgebliebene Rekrutenkontingent, noch gewisse Einrichtungen im Heere und in der Marine entsprechen. Sicher ist, daß unser Heerwesen mancher Neueinrichtungen, Verstärkungen, Ergänzungen, Ausgestaltungen, insbesondere aber der Verstärkung der Stände dringend bedarf. Der Gedanke, meine Herren, daß das, was wir gegenwärtig haben, unzulänglich ist, daß die schweren Opfer, die bisher gebracht wurden, wegen der Unzulänglichkeit des Erreichten, vielleicht vergeblich aufgewendet worden sind, ist unerträglich die sich daraus ergebende Verantwortung eine allzu drückende.

Dies muß man jenseits der Leitha, wo man so viel Verständnis für die Wichtigkeit des Bündnisses mit Deutschland wie überhaupt für unsere Bündnispolitik zeigt, ebenso empfinden wie bei uns und in der Tat hat man in Ungarn den Wert einer tüchtigen, den gemeinsamen Zwecken dienenden Armee schon vor mehr als 40 Jahren erkannt. Sagt doch der Punkt 9 des zwölften Gesetzartikels des ungarischen Reichstages vom Jahre 1865/67 (liest): „Ein zweites Mittel der gemeinsamen Verteidigung sind die Armee und die hierauf bezüglichen Verfügungen, kurz: Das Kriegswesen“.

Aber auch das für unsere gesamte Volkswirtschaft, insbesondere auch für die arbeitenden und produzierenden Kreise, so hochbedeutende Moment, daß in der Einführung der zweijährigen Dienstzeit und in der gesetzlichen Festlegung der erweiterten Erleichterungen gelegen ist, sollte, hohes Haus, nach

Schuster Hansl.

Eine heitere Dorfgeschichte von F. Hower,
Billach.

Der Hansl war seines Zeichens ein ehrfamer Schuster, der in seinem Häuschen am Ende der Dorfstraße ein beschauliches Dasein führte. Besondere Arbeitsfreudigkeit konnte man ihm gerade nicht nachsagen, dafür war er aber ein lustiger, stets kreuzfideler Mensch, überall im Dorfe wohl gelitten ob seines unverwüßlichen Humors. Von einem weitschichtigen Verwandten war ihm ein kleines Erbteil zugefallen, von dem er lebte, wenn ihm die Arbeit gar nicht freute, und das war oft. Nebenbei galt Hansl als Weiberfeind ärgster Sorte; drum war er trotz seiner 40 Jahre, und obwohl er, was man so nennt, ein fischer Mann war, unbehebt geblieben.

Aber einen Fehler hatte er, der Hansl; er trank gar zu gerne ein Gläschen über den Durst, meist auch mehrere, und da stellte er jedesmal irgend einen Unfuss an, so daß er des öftern schon mit der Dorfobrigkeit in Konflikt geraten war.

„Hansl, kannst denn das Sausen gar nicht lassen?“ hatte ihn der Bürgermeister zu wiederholtenmalen gefragt, wenn der biedere Schuster in seinem Rausche wieder einmal eine tüchtige Dummheit angestellt hatte.

„Ja, ja, Burgermasta, i wer's scho' sein lassen“, war dann die regelmäßige Antwort des zerknirschten dreinschauenden Sünders. Aber ebenso regelmäßig war dann der auf dieses Gespräch folgende, abendliche Rausch.

„Weil i scho' richtig amol aufhören muas, is heut mei Abschiedsräuschle!“ dachte der Hansl in solchen Stunden.

Auch der Pfarrer, der den Schuster gut leiden mochte, setzte ihm oft zu und suchte ihn auf alle mögliche Weise von seinem Laster abzubringen, leider auch mit dem haargleichen Erfolg oder vielmehr Mißerfolg wie der Bürgermeister.

Aber auf einmal war's aus und gar mit Hansls abendlichen Rauscherln.

Heute ist der Hansl der bravste, solideste und nüchternste Mensch im Dorfe.

Und das kam so.

Beim Bärentwirt sind sie zusammengesessen an einem Samstagabend: der Bürgermeister, der Pfarrer, der Dorfbader, der „Kaufmann“, wie er sich nannte, „da Kramer“, wie ihn die andern hießen, und die übrigen Dorfgrößen, unter ihnen auch der Schuster Hansl.

Ueber Politik haben's g'rebt und übers Wetter, übers Vieh und so weiter, wie's halt im Dorfwirtschaftshaus Brauch ist. Der Hansl aber war heute gegen seine Gewohnheit stumm. Vor einer Stunde erst hatten ihm Bürgermeister und Pfarrer ins Gewissen geredet, weil er gestern nachts wieder „umg'schmissen“ und in seinem Rausche sich mit dem Nachtwächter zuerst geprügelt, dann aber mit ihm sich in seinem Häuschen bis gegen Tagesanbruch bei Schnaps und Gesang höchst lärmend gütlich getan hatte. Der brave Nachtwächter hatte die Prügel angezeigt, von seiner Pflichtverletzung aber geschwiegen.

„Dienst is Dienst“, sagte er zum Bürgermeister, „und wenn ich im Dienst Präjel krieg', so is das a Amtschrenbeleidigung!“

Der Bürgermeister kannte seinen Mann und erteilte ihm einen Rüssel, weil er seinen Nachtwächterdienst im Schusterhäusl versehen hatte.

Aber, wie gesagt, den Hansl nahm er sich ordentlich vor und holte dabei zu seinem Beistande den Pfarrer. Das war nun den Schuster zu viel gewesen. Gleich zweien auf einmal da standhalten zu müssen; ja das überstieg Hansls Gemütsruhe.

Wieder hatte er Besserung gelobt, zweimal sogar, und jetzt war er da, sich sein letztes Rauscherl zu holen.

Doch heute mundete ihm der Tirolerwein, sein Lieblingsgetränk, gar nicht. Die Moralpauke der beiden lag ihm noch im Blute, hatte doch der Bürgermeister sogar vom Einsperren geredet und verglichen. Stumm und finster saß Hansl hinter dem Glase, aus dem er nur ab und zu nippte; dafür rauchte er aus seiner Tonpfeife wie ein Kaminschlott.

„Na, Hansl, was hast denn heut? Was ist denn dir übers Leberl g'lossen?“ erkundigte sich teilnehmend der Bader.

„Bessern tua i mi!“ lautete die lakonische Antwort.

„Recht hast, Hansl“, meinte der Pfarrer und „Zeit war's“ der Bürgermeister.

Der arme gedestete Schuster nickte nur trübselig mit dem Kopfe und dampfte ruhig weiter.

meiner Meinung jenseits der Leitha wie bei uns eine entsprechende Beachtung und Würdigung finden. Dies gilt ebenso von der Erwägung, daß auch der der Militärflicht obliegende Teil der Bevölkerung von den Wohltaten eines auf modernen Grundsätzen aufgebauten Strafprozessrechtes nicht mehr ausgeschlossen sein soll.

Endlich sollte man meinen, daß man jenseits der Leitha die Gefahr erkennt, die darin liegt, daß man durch die Politik, die man dort jetzt betreibt, nur die Propagierung jener Bestrebungen und Strömungen im Süden Ungarns fördert, die sich gewiß nicht zuletzt gegen die Interessen der ungarischen Nation, gegen das staatliche Gefüge jenseits der Leitha richten, Bestrebungen und Strömungen, die auch bereits uns im Süden, ja selbst hier in diesem hohen Hause einen lebhaften Widerhall gefunden haben. Diese Strömungen mit einem Achselzucken abtun zu wollen oder in den Papierkorb zu verweisen, hieße den politischen Leichtsinns auf die Spitze treiben.

Die Magyaren haben an dem ungestörten Funktionieren ihres Parlamentes gerade mit Rücksicht auf diese Strömungen ein großes Interesse. Doch dies ist schließlich ihre Sache. Nicht ohne Berechtigung dürfte aber die Frage sein, ob man angesichts aller dieser Umstände es jenseits der Leitha verantworten kann, wenn durch diese unselbige Gravaminalpolitik die notwendige Sicherung unserer Monarchie nach außen hin behindert wird. (Sehr richtig!)

Wie kommt unsere Reichshälfte dazu, daß man die Ordnung einer gemeinsamen Angelegenheit — und das ist unser Heereswesen — durch die Aufstellung einer Forderung, deren Erfüllung gegebenenfalls bedenkliche Folgen auch für uns zeitigen kann, unmöglich macht? Ich spreche von der ominösen Resolution, von der in dem Reuenerprogramm aus dem Jahre 1906 noch nicht die geringsten Ansätze vorhanden waren. Wenn die Notwendigkeit einer gemeinsamen Armee anerkannt wird, so muß auch selbstverständlich für die Ergänzung derselben, aber auch für den Fall — wenigstens vorübergehend — vorgesorgt werden, daß es aus irgendwelchem Grunde zur verfassungsmäßigen Bewilligung des Rekrutenkontingents nicht kommt. Sonst wäre es in die Hand unserer Nachbarn jenseits der Leitha gegeben, aus irgendeinem Grunde oder zur Erzwingung der Erfüllung irgendwelcher Forderung den Friedensstand unserer Armee und damit die Ausbildung für den Ernstfall in Frage zu stellen. (Sehr richtig!) Daß Bindeglied zwischen dem verfassungsmäßigen Mitbestimmungsrechte der Parlamente und zwischen den Rechten der Krone kann nur in dem gegenseitigen loyalen Vertrauen gefunden werden. Ist dies nicht vorhanden, dann fehlt es an einer wesentlichen Grundlage unseres konstitutionellen Lebens. (Sehr richtig!) Dabei will ich nur nebenbei erwähnen, daß es doch nicht angeht, diese gemeinsame oder doch nach einheitlichen Prinzipien zu behandelnde Angelegenheit mit rein inneren Fragen wie zum Beispiel

mit der Wahlrechtsfrage zu verquicken. Was geht uns und die gemeinsame Armee das ungarische Wahlrecht an? Sicherlich ist es aber beschämend für uns und eine herausfordernde Mißachtung unseres verfassungsmäßigen Mitbestimmungsrechtes, ja unseres Parlamentarismus, wenn jenseits der Leitha zwischen Regierung und Parteien über einzelne wesentliche Bestimmungen der Wehrreform in einer Weise verhandelt wird, als ob wir und unser Parlament gar nicht vorhanden wären. (Sehr richtig!)

Glaubt man denn, daß man sich über unsere verfassungsmäßige Kompetenz so ohne weiters hinwegsetzen darf, daß wir uns dies gefallen lassen werden und daß man uns endlich und schließlich nur zuzurufen braucht: „Hände hoch — friß Vogel oder stirb“, wie man es wiederholt bei den Ausgleichsverhandlungen getan hat?

Es ist ein niederdrückendes Bewußtsein, sich sagen zu müssen, daß der Verpflichtung zur Tragung von zwei Dritteln des Aufwandes ein Mitbestimmungsrecht gegenübersteht, das, wenigstens bis jetzt, nicht zu einem Drittel in die Waagschale fällt.

(Fortsetzung folgt.)

Die erste Lesung der Wasserstraßenvorlage.

Der Deutsche Nationalverband hat in seiner vorgestrigen Vollberatung mit allen gegen drei Stimmen den Beschluß gefaßt, der ersten Lesung der Wasserstraßenvorlage kein Hindernis in den Weg zu legen. Diesem Beschluß ging eine Debatte voraus, in der sich insbesondere der Abg. K. S. Wolf gegen die Zulassung dieser ersten Lesung aussprach, weil er von der Meinung ausging, daß eine Nachgiebigkeit in dieser formellen Frage auch die Zustimmung zum Meritum des Gesetzes bedeute. Dieser Ansicht hat sich die große Mehrheit des Verbandes nicht angeschlossen, vielmehr wurde von verschiedenen Rednern der Standpunkt vertreten, daß der Deutsche Nationalverband als größte Partei des Abgeordnetenhauses nicht den Schein erwecken dürfe, als ob er die regelmäßigen Arbeiten des Hauses verhindern oder auch nur erschweren wollte. Der ganze Deutsche Nationalverband ist der Ueberzeugung, daß das von der Regierung vorgelegte Wasserstraßengesetz unmöglich in seiner jetzigen Form vom Abgeordnetenhaus beschlossen werden kann. Der Nationalverband hat jedoch keine Ursache, einer Ausschlußberatung des Regierungsentwurfes auszuweichen, vielmehr ist gerade der Ausschluß der richtige Ort, um alle Wünsche und Bedenken vorzubringen und jene Änderungen durchzusetzen, ohne welche der Deutsche Nationalverband dafür sorgen müßte, daß die Regierungsvorlage abgelehnt werde. Daß auch der Nationalverband mit Rücksicht auf die Bedürfnisse seiner Wählerschaft ein lebhaftes Interesse daran hat, die wasserwirtschaftlichen Fragen im Gesetzeswege zu ordnen, darüber

besteht wohl kein Zweifel. Das aber, was die Regierung will, ist zwar für die Polen und Tschechen — denen auf Kosten der deutschen Steuergelder ungeheure Geschenke gemacht werden sollen — sehr günstig, die deutschen Gegenden aber sowohl im Norden wie im Süden werden mehr als stiefmütterlich behandelt, ja sie gehen zum Teil vollständig leer aus. Dies gilt vor allem für die Alpenländer und für Niederösterreich. Aber auch für die deutschen sudetischen Gebiete, für welche zwar einige Flußregulierungen in Aussicht genommen sind, die aber weder den Bedürfnissen, noch der deutschen Steuerleistung, noch den für die slawischen Gebiete zu machenden Aufwendungen entsprechen. Der Nationalverband hat sich in seiner großen Mehrheit auf den Standpunkt gestellt, daß die Vorlage der Regierung im Ausschusse beraten werde. Er hat damit der Wählerschaft gegenüber die Aufgabe auf sich genommen, für eine solche Umgestaltung der Wasserstraßenvorlage zu sorgen, welche den deutschen Interessen entspricht.

Diese Aufgabe wird eine Vereinigung von 100 Abgeordneten, ohne die bei den heutigen Verhältnissen eine Majorität im Hause unmöglich ist, sicher erfüllen können, wenn sich alle ihre Mitglieder geschlossen für die gute Sache einsetzen. Darum ist es auf das Wärmste zu begrüßen, daß Abg. Wolf, der nach der erwähnten Beschlußfassung seinen Austritt angemeldet hat, nunmehr dem Deutschen Nationalverbande doch erhalten bleibt. Nach einer offiziellen Kundgebung der deutschradikalen Vereinigung, welcher Abg. Wolf zugestimmt hat, hält er zwar seinen Austritt aus dem Vorstand aufrecht, bleibt jedoch nach wie vor Mitglied des Verbandes. Es sind in den letzten Tagen verschiedene und zum Teil recht bössartige Gerüchte über eine angebliche Krise im Nationalverbande verbreitet worden. Bei objektiver Prüfung der Vorgänge kann festgestellt werden, daß diese Gerüchte eine wirkliche Grundlage nicht besitzen vielmehr besteht alle Aussicht, daß es gerade in der Wasserstraßenfrage zu einem einheitlichen und kraftvollen Vorgehen des Nationalverbandes kommt und daß so der Beweis erbracht wird, daß heute in Oesterreich ohne oder gar gegen den Deutschen Nationalverband nicht regiert werden kann.

Kroatisches.

Die Kroaten machen jetzt von sich reden. Die Unzufriedenheit mit der Politik des jetzigen Banus nimmt immer größeren Umfang an und äußert sich in vielen Fällen in recht lärmender und, wie der Schülerstreik beweist, in recht eigentümlicher Art. Durch die öffentlichen Kundgebungen soll und wird ja auch die Aufmerksamkeit auf kroatische Verhältnisse gelenkt. Man ist nun außerhalb Kroatiens gerne bereit anzunehmen, daß die Kroaten gute Rechte verteidigen, wenn sie sich gegen die jetzige bei ihnen geübte Herrschaft auflehnen. Ganz anders aber steht

„Solltest halt heiraten, Hansl“, meinte der Pfarrer.

„Na, na, vielleicht glei' aufhaken?“ knurrte dieser giftig zurück. „Bleiben's mir mit die Weiberleut' weg, Hochwürden, 's ganze Mittelvoll taugt mir; da sollst mit do lieber glei' der Teigel holen, eh daß i mir a Weib nimm!“

„Pfui, Hansl, wer wird denn fluchen! Hast net g'nug an einem Laster, mußt noch ein zweites dazu haben?“

„Verzeihen S', Hochwürden, aber dös is ma lei so auf'a'grutscht. Wann i von so an Malesizweibsbild hör', geht ma ollweil die Gall über, weswegen i himmeltreuzfakrisch zan Fluchen anheben muuß!“

Da Kramer fängt jetzt an, um Hansl zu ärgern, ihm die Vorteile einer Ehe auseinanderzusetzen.

„Du verdammter Bandlerkramer, laß mi in Ruah, sunstan is g'fehlt. I bin heunt kritisch!“

Der aber läßt sich nicht einschüchtern. Er wird auch von den übrigen Gästen unterstützt. Der Schuster aber in sein Zorn trinkt ein Glas nach dem andern; und richtig: trotz aller guten Vorsätze hat er seinen Rausch weg, und zwar schon ganz einen gehörigen.

Hansl wird immer fidele, die übrigen — auch in gehobener Stimmung — ergözen sich an des Schusters steigender Redseligkeit; denn sein Zorn hatte den Geistern des Weines nicht standhalten können, sein angeborener Humor kam wieder zum

Durchbruch. Sogar das Heiratsprojekt kam ihm jetzt nicht mehr so ungeheuerlich vor.

Auf einmal — Hansl hatte schon seine tüchtige Ladung weg — steht er auf und geht in die nebenan gelegene Küche. Drin arbeitete allein die Küchenmagd, die auf den Namen „Stasi“ hörte. „Du Stasi“, sagte da der Hansl, magst du mi heiraten?“

Die Antwort gab ihm die Stasi sofort, aber der Schuster war von derselben nicht sehr erbaut, denn er rieb sich mit Eifer die durch Stasis Antwort getroffene rechte Wade.

„Stasi! Dös hob i g'spürt!“

„Nachher is recht. Aber jetzt schau, daß d' weiterkimmst, sonst kriagst auf die andere Seiten a ane!“

Stasi war schon ein „übertragenes Frauenzimmer“, derbknöchig, mit breitem, sommersprossigem Gesicht, dem eine auffallend niedere Stirn einen wenig geistreichen Ausdruck gab, der durch fast wimperlose, wasserhelle Augen noch erhöht wurde. Aber sonst dralles Mädel, und brav: allerdings auch als „Beißzange“ gefürchtet, was aber wohl ihrer etwas übertragenen Jungfräulichkeit von 35 Jahren zuzuschreiben gewesen sein mag.

Schuster Hansl in seiner angebuselten Stimmung läßt nicht locker, trotz Stasis deutlicher Abweisung. Er macht ihr in aller Form einen Heiratsantrag.

„G'heirat werden is für unserans grad ta Unglück“, denkt die Stasi, und greift schließlich zu, und das fest. Aber um sicher zu gehen, zieht sie

Hansl mit in die Gaststube; drin erzählt sie, daß sie sich mit ihm soeben versprochen habe.

„Oba a G'schrift möcht i haben, denn sunsten ist ka Verloß auf'n Hansl, denk i!“

Unter dem Hallo der Gäste wird das Schriftstück aufgesetzt, Hansl unterschreibt und die Gäste auch, natürlich als Zeugen.

Die seltsame Verlobung wird auch gleich gehörig begossen, die Festesfreude löst die Zungen, immer toller geht's zu, da ja der Pfarrer schon früher fortgegangen war. — — —

Sonntag Vormittag ist's. Hansl erwacht in seinem Bett. Wie und wann er da hineingekommen ist, davon hat er keine Ahnung. Der Kopf brummt ihm und sein Magen macht sich äußerst unangenehm bemerkbar. Auf, und zum Bärenwirt. Die Messe ist sowieso veräuht.

„I geh' mir mein Magen einrichten!“ brummt der Hansl.

Die Stasi begrüßte ihren Bräutigam mit den Worten:

„Hast dein Rausch ausg'schlafen, B'suff alter?“

„Ja, aber mei Schäd! Da brummt's fatrisch drin!“

Stasi dranj: „Recht g'schiacht dir; da trinf a Schalen Kaffee, i geh' mi derweil umziegn, und dann geh' ma.“

„Ja, wohin denn? I mit dir? Dös war do aus der Weis“. Hansl alter Weiberhaß erwacht.

„Na, das wär' mit no schöner! Wohin? Zan Pfarrer auf'n Verspruch!“

die Sache wohl, wenn man in Betracht zieht, daß für die Bestrebungen der Kroaten ein Kreis gezogen wird, der weit über das dem Banus unterstehende Gebiet hinausreicht. Die derzeitigen Verhältnisse im eigentlichen Kroatien werden von den Kroaten selbst zum willkommenen Anlaß genommen, um für die großkroatische Bewegung Stimmung zu machen. Das beweist vor allem anderen die Ausbreitung des Mittelschülerstreikes, zu dem nicht bloß die Mittelschüler in Kroatien herangezogen wurden, sondern auch die kroatischen Studenten in Bosnien, der Herzegowina, Istrien und auch in Dalmatien. Von der Herrschaft des jetzigen Banus sind wohl die in diesem Gebiete sesshaften Kroaten nicht im geringsten berührt, und doch müssen sie mittun, auf die Weisungen von Agram hin, gerade so, als ob sie mitbeteiligt wären an dem, was ihre Stammesgenossen in Kroatien gegen ihren Banus vorhaben.

Da nun das Augenmerk auf Kroatien gar so offensichtlich gelenkt wird, so darf man wohl auch an andere Verhältnisse erinnern, die dort zu Lande bestehen. Da ist nun gerade eine Regierungsverordnung des jetzigen Banus an die kroatischen Komitatsbehörden recht lehrreich. In dieser Verordnung wird bestimmt, daß alle Gemeinden, die keine genügenden Schulen und viele Analphabeten haben, Analphabetenkurse errichten sollen. Diese sollen sich teilen in solche von 12 bis 15 Jahren, die keinen Schulunterricht genossen haben, und in Kurse für andere Analphabeten. Mit der allgemeinen Schulbildung scheint es also da recht schlecht bestellt zu sein, wenn eine derartige Verordnung notwendig erscheint. Es dürfte wohl kaum in Europa eine ähnliche Einrichtung bestehen. Der überlaute Freiheitsdrang der Kroaten und ihr großes Jammern über Unterdrückung in nationaler und sonstiger Hinsicht paßt nun allerdings zu diesen kulturellen Zuständen recht schlecht und der jetzt von Agram aus inszenierte Schülerstreik, der im Wesen doch nur in einem Schwänzen der Unterrichtsstunden besteht, nimmt sich angesichts der Notwendigkeit der Einführung von Analphabetenkursen recht eigentümlich aus.

Damit aber die Dinge, die so recht nicht zusammenpassen, schön zusammengestellt werden, kommt gleichzeitig noch eine andere Nachricht. Es wird berichtet, daß man sich jetzt in der österreichischen Regierung angelegentlichst mit der Frage befaßt, den an der kroatischen Hochschule in Agram erlangten Staatszeugnissen volle Gleichberechtigung mit den an einer österreichischen Hochschule ausgestellten zu erteilen. Ein derartiges Zugeständnis muß wohl lebhaftesten Widerspruch in Desterreich erwecken. Sollen wir angesichts der geschilderten kulturellen Zustände in Kroatien, die in der Verordnung zur Errichtung von Analphabetenkursen so drastisch zum Ausdruck kommt, vielleicht unsere Hochschulen und die dort ausgestellten Zeugnisse nicht höher einschätzen dürfen, als Zeugnisse, die von der Agramer Universität ausgestellt werden? Eine Gleichstellung der Hochschuldiplome in Agram mit jenen in Wien, Graz, Innsbruck usw.

„Wer — Verspruch? Mir zwa? Bist wohl narrisch?“

Höhnisch lachend zieht Stasi aus ihrem Brustlatz das gestern nachts aufgesetzte Versprechen des Hansl und hält es ihm unter die Nase.

Entgeistert starrt er auf die Schrift.

„Was gilt nit“ stottert er dann. Aber die Stasi war schon draußen, kam aber bald darauf, sonntäglich gepuht, wieder, packte resolut den Hansl unterm Arm, und fort ging's zum Pfarrhaus.

Der Pfarrer schaut verdutzt auf das Paar und kann sich gar nicht fassen.

„Hansl mit der Stasi!“ ruft er dann zur Begrüßung.

„Hochwürden, i bitt, i hob mi mit'n Hansl versprochen!“

„Wasas — — — ??!“

„Jaa, Hochwürden, 's is schon so, kommt es zögernd aus Hansls Mund. „Hochwürden haben immer g'sagt: Hansl, dir wird amol im Rausch a Unglück g'schehen. Und wahr is 's is scho da, 's Unglück!“

Der Pfarrer lächelte, aber Stasi verabreichte ihrem Bräutigam einen Rippenstoß, der ihn zum Nachdenken über seine ungalante Äußerung veranlaßte.

Seitdem sind zwei Tage vergangen. Das Unglück scheint für Hansl nicht gar so groß gewesen zu sein, denn er fühlt sich zufrieden, wenn's auch unter Stotz's strammem Regiment keine Rauscherl mehr gibbt. „Freie Stimmen.“

müßte als eine Beleidigung unserer Hochschulen aufgefaßt werden. Dabei sei der schweren Gefahren gar nicht gedacht, die eine Massenanstellung von Absolventen der Agramer Universität im österreichischen Gebiete mit sich bringen müßte. Wenn man diese Gleichwertigkeit der Agramer Universität mit den österreichischen durch die Reziprozität der Zeugnisse erklärt, dann hat man nicht bloß einen großen Zubrang von kroatischen Beamtenwärtern zu befürchten, sondern auch eine Schwächung der Staatsverwaltung selbst, die doch durch die Einstellung so minderwertig vorbereiteter Hochschulabsolventen sicher keinen Vorteil haben kann.

Politische Rundschau.

Die südslawische staatsrechtliche Bewegung.

Die kroatische Rechtspartei hat nunmehr beschlossen, für die bevorstehenden Wahlen in den kroatischen Landtag mit der kroatisch-serbischen Koalition ein Wahlübereinkommen zu treffen. Das Abkommen sieht zunächst vor, daß sich die beiden Gruppen gegenseitig keine Gegenkandidaten aufstellen werden und daß die Frage, welche von den Parteien in den einzelnen Bezirken zu kandidieren hat, auf Grund der Ergebnisse der Dezemberwahlen zu lösen ist. Wichtiger ist aber die Abmachung, daß beide Gruppen sich verpflichteten, die Forderung nach finanzieller und wirtschaftlicher Selbständigkeit Kroatiens in ihr Programm aufzunehmen und solange keine Abgeordneten in den ungarischen Reichstag zu wählen, bis dieser Forderung nicht stattgegeben wird. Im Jahre 1913 läuft nämlich der kroatisch-ungarische finanzielle Ausgleich ab, dessen Erneuerung mit dieser trialistischen Abmachung verhindert und damit ein weiterer Schritt zur Errichtung einer eigenen südslawischen Rechtspartei werden soll.

Die Wehrreformärise.

Obgleich der Kaiser noch eine Reihe politischer Persönlichkeiten Ungarns zu sich bescheiden wird, gilt die Wehrreformärise im wesentlichen doch bereits als gelöst.

Soweit die gegenwärtige Mehrheit des ungarischen Abgeordnetenhauses in Betracht kommt, ist über folgende drei Punkte eine Einigung erzielt worden: die Wehrreform wird in der in beiden gesetzgebenden Körperschaften beantragten Form erledigt; das ungarische Abgeordnetenhaus gibt seiner Rechtsüberzeugung durch den künftigen Ministerpräsidenten dahin Ausdruck, daß durch die Einberufung der Ersatzreserven in durch die Entwicklung der Dinge bedingten Notfällen das Rekrutendewilligungsrecht des ungarischen Reichstags in keiner Weise angetastet wird, und endlich einigen sich das ungarische Abgeordnetenhaus, die neue Regierung und die Krone auf einen Zeitpunkt, bis zu dem die Reform des ungarischen Reichstagswahlrechtes durchgeführt sein muß.

Es ist kaum anzunehmen, daß dieser Entwurfsplan durch die noch bevorstehenden Audienzen im Wesen geändert werden wird; es handelt sich vielmehr wohl nur noch um die Persönlichkeit, der seine Durchführung anvertraut werden soll. Daß Graf Khuen diese Mission übernehmen wird, ist nicht sehr wahrscheinlich. Außer ihm kommen aber noch drei Personen in Frage, nämlich der bisherige Finanzminister v. Lufacs, der Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses v. Maray und der frühere Ministerpräsident Dr. v. Weckerle. Wie in sonst gut unterrichteten Kreisen behauptet wird, habe Dr. von Weckerle die meisten Aussichten, der Nachfolger des Grafen Khuen zu werden.

Aus Stadt und Land.

Die windische Flottmachungsformel.

Am 19. ds. fand in Cilli eine massenhafte besuchte Versammlung des klerikalen slowenischen Bauernbundes statt, wobei Abg. Roskar die Lage im steirischen Landtage erörterte. Im Sinne seiner Ausführungen wurde eine Entschliebung angenommen, in welcher die Forderung aufgestellt wird, daß der Landesausschuß auf Grundlage der Steuervorschreibungen einen Schlüssel ausarbeiten solle, nach welchem eine gerechte Verteilung der Landes- und der Staatsmittel für Obersteiermark, Mittelsteiermark und Untersteiermark vor-

genommen werden soll. Sollte diese „gerechte Verteilung“ nicht vorgenommen werden, so hätten die slowenisch-klerikalen Landtagsabgeordneten den Obstruktionskampf unnachgiebig fortzusetzen. — So wüßte man nun endlich, was eigentlich die Slowenen im Landtage wollen. Angesichts der Forderung, die sie nun aufstellen, kann man wohl ausrufen: „Dem Manne kann geholfen werden“. Wir sind überzeugt, daß bei der „gerechten Verteilung“ der Landesmittel nach dem Schlüssel der nationalen Steuerleistungen die Slowenen weit schlechter gestellt sein müßten, als jetzt. Sie hätten nach ihrer Steuerleistung gar kein Recht auf Hunderttausende von Weinbaudarlehen, die ihnen jetzt ausschließlich zufließen, sie hätten gar kein Recht auf die Errichtung der St. Georgener Bauern-Universität, die dem Lande weit mehr als eine Million Kronen kostet. Wir glauben, daß der Landesausschuß sich der dankbaren Aufgabe unterziehen sollte, dem Begehren des windisch-klerikalen Volkstages in Cilli Rechnung zu tragen, weil nichts besser geeignet wäre, die sogenannten kulturellen und wirtschaftlichen Forderungen der Slowenen als maßlose Unbescheidenheit festzunageln und den Beweis zu liefern, daß die slowenisch-klerikalen Führer das Volk mit leeren Schlagworten aufhezen. Es würde damit aber auch dargetan werden, daß das, was das Land Steiermark gegenwärtig den Slowenen bietet, das Maß dessen, was die Slowenen dem Lande leisten, 2-fach übersteigt.

Zahlungseinstellung. Die Manufakturwarenfirma Franz Souvan und Sohn in Laibach hat die Zahlungen eingestellt. Die Passiven werden verschieden angegeben; nach einer Version betragen sie 1,100,000 Kronen, von denen 650,000 Kronen durch Bank- und Sparkassforderungen gedeckt sind, während der Rest auf Waren- und Geldgläubiger entfällt. Die Insolvenz erregt großes Aufsehen, da der Schuldner einer alten Patriarchenfamilie entstammt. Die Warengläubiger sind hauptsächlich Textilfabriken in Desterreich und Ungarn. Der Schuldner sucht vorläufig um ein Moratorium an.

Windische Heze gegen einen deutschen Richter. Wir werden um Veröffentlichung nachstehender Erklärung ersucht: Durch mehrere Jahre hindurch herrschte in unserer Stadt zwischen der deutschen und slowenischen Partei Friede und Eintracht, die jedoch in letzterer Zeit, wie es den Anschein hat, durch einige ganz herabgekommene slowenische Individuen gestört werden sollen. Unser, von beiden Parteien hochgeschätzter k. k. Richter Herr Richard Sellhey ist, weil er bei den hiesigen Vereinen, wie Feuerwehr, Turnverein, Gesangverein als ausübendes Mitglied mittut, in den slowenischen Blättern auf das gemeinste und lügenhafteste bespottet worden. Selbst die maßgebendsten Führer der Slowenen sind über diese gemeinen Angriffe höchst entrüstet und sahen sich veranlaßt, dem Richter persönlich zu erklären, daß sie mit diesen Vernaderungen nichts gemein haben und sprachen sich dahin aus, daß seit Jahren kein so entgegenkommender und liebenswürdiger Richter, sowohl in als auch außer Amt, hier war. Auch wurden von angesehenen Mittelspersonen der Gegenpartei im slowenischen Lager Unterschriften für eine Erklärung gesammelt, in der gesagt wurde, daß nicht sie die Verfasser der perfiden, vollkommen erlogenen Artikel sind, daß diese nur herabgekommene, haßerfüllte Personen verfaßt haben können und sprechen diesen das größte Bedauern aus. Die deutsche Bürgerschaft weist hiemit diese lügenhaften Auslassungen in der slowenischen Presse ein für allemal auf das schärfste zurück, da dieselben nach Ausspruch der maßgebenden slowenischen Führer nur ein Ausfluß der gemeinsten Rache sind, denen eben ein Richter ausgesetzt sein kann. Nachdem vorauszufragen ist, daß die charakterlosen Verfasser jener Artikel ihr edles Handwerk noch weiter betreiben werden, das den Zweck haben soll, unserem bei beiden Parteien beliebten und angesehenen Herrn k. k. Richter Sellhey den Aufenthalt in unserem Orte unleidlich zu machen,

erklären wir, auf dieselben nicht wieder einzugehen und fordern die Schreiber jener Artikel auf, falls sie noch einen Funken von Charakter in sich fühlen, mit ihren Namen in die Öffentlichkeit zu treten.
Schönstein, 18. März 1912.

Deutsche Bürger Schönsteins.

Slowenisch-Sozialistischer Separatismus in Steiermark. Unter dieser Ueberschrift macht das „Grazzer Volksblatt“ folgende Mitteilungen: Die steirischen Sozialdemokraten befinden sich in einer argen Verlegenheit. Im Lager der Sozialdemokratie in Steiermark spielt die fremdsprachige Arbeiterschaft eine große Rolle. Besonders gilt dies bei dem Verband der Bergarbeiter, der zahlreiche sozialistische Mitglieder in Seegraben, Mützenberg, Eisenerz, Johnsdorf, Rosenthal besitzt. Auch bei den Papierarbeitern spielt die slowenische Minorität eine große Rolle, desgleichen bei den gewerblichen Arbeitern in Graz und selbstverständlich auch in den Städten und Märkten des Unterlandes. Nun wollen die sozialistischen Slowenen eine eigene Arbeiterorganisation für die Alpenländer schaffen. Man wollte zuerst einen allgemeinen slowenischen Arbeiterbildungsverein gründen, doch hat die steiermärkische Gewerkschaftskommission die Gründung abgelehnt, wie eine kurze Notiz im Sitzungsbericht beweist. Darüber sind die slowenischen Genossen sehr erbost. Daß die slowenische Strömung im sozialistischen Lager eine ziemlich starke ist, beweist am besten der Umstand, daß der Bildungsausschuß der steirischen Sozialdemokratie in allen Orten mit slowenischer Arbeiterschaft Vorträge über das Thema: „Nationalismus und Sozialismus“ halten ließ. In Eisenerz bilden die tschechischen Bergarbeiter auf m Erzberg eine beachtenswerte Minorität.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittag der öffentliche Gemeindegottesdienst, um 11 Uhr ein Schulgottesdienst statt. — Nachmittags um 5 Uhr Gottesdienst in der Werkrestauration in Trisail. — Am Montag abends Zusammenkunft im Sonderzimmer des Hotel Erzherzog Johann. Samstag abends um 6 Uhr freie Vereinerung des Mädchentränzchens.

Der Klub der Gemüthlichen feierte am Montag den 18. d. M. im Hotel Erzherzog Johann seinen vierzigjährigen Bestand. Zu dieser schönen Feier hatten sich fast alle einstigen Mitglieder, darunter einige aus sehr weiter Ferne mit Begeisterung eingefunden. Galt es doch einerseits den Obmann Herrn Josef Malesch, der schon seit 40 Jahren diese Ehrenstelle bekleidet, zu ehren, andererseits aber sich nach zehnjähriger Pause wieder zu sehen, um manch trautes Freundschaftswort tauschen zu können. Das herrliche Fest verlief in würdiger Weise leider nur allzu rasch. Die ausübenden Mitglieder erhielten zur Erinnerung hübsche, wertvolle silberne Standuhren, die einstigen Mitglieder silberne Becher mit Widmung. Aus Erkenntlichkeit für dieses Erinnerungsgeschenk leiteten die einstigen Mitglieder unter sich eine Sammlung ein zu Gunsten des seit Jahr und Tag erkrankten und ans Bett gefesselten Freundes Herrn Ferdinand Makouz in Gills, welche den namhaften Betrag von 230 Kronen ergab. Tief ergreifend war die große Freude des Empfängers, als ihm am Josefstage die unerwartete Gabe überreicht wurde. Der folgende Tag brachte eine gemeinsame Gruppenaufnahme und einen Ausflug in die Umgebung, bis die Nachtzüge die letzten Gäste wieder entführten. Allgemein wurde der Wunsch laut, sich in 10 Jahren beim fünfzigjährigen Bestandesfeste wieder zu sehen.

Wohltätigkeitsvorstellung. Wie im Vorjahre, veranstaltet auch heuer wieder Frau Hanna Wradas-Palm mit ihren Gesangschülerinnen, sowie Damen und Herren aus der Gesellschaft am 13. und 14. April eine Wohltätigkeitsvorstellung in den Räumen des hiesigen Theaters zugunsten verschiedener Vereine. Das höchst interessante Programm wird demnächst bekannt gegeben werden.

Spende. Herr Robert Diehl spendete 5 K. für den städtischen Armenfond.

Von unserer Schaubühne. Mittwoch den 27. d. findet das letzte Ensemblestück der Laibacher deutschen Bühne in dieser Spielzeit statt. Zur Aufführung gelangt die Operettenneuheit „Heimliche Liebe“ von Paul Ottenheimer. Das amüsante musikalische Werk wird seit dem 12. Oktober vorigen Jahres täglich am Johann Strauß-Theater aufgeführt und bleibt bis zum Schlusse der Saison auf dem Spielplan. In den Hauptpartien sind beschäftigt die Damen Lambauer, Violin und Falkenstein und die Herren Waldenberg, Berko, Herbst, Twerdy und Steiner.

Pferdemusterung. Mittwoch vormittag fand im Rathaushofe die Musterung der in Privat-

benützung befindlichen ärarischen Pferde statt. Es wurden 19 Pferde vorgeführt, von denen 7 prämiert wurden. Alle Pferde befanden sich in sehr gutem Zustande. Auch die Beschläge wurden als vorzügliche anerkannt und die Beschlagarbeit der beiden Hufschmiede Kollaritsch und Westermaier als außerordentlich gute anerkannt.

Verleihung von Feuerwehr-Medailen. Aus Sonobitz wird geschrieben: Der Statthalter hat den Feuerwehrmännern Franz Streusach, Anton Rosbacher und Jakob Bischnier in Sonobitz die Feuerwehr-Ehrenmedaille für 25jährige Dienstleistung verliehen. Am 19. ds. fand in Gegenwart der Gemeindevertretung die Ueberreichung mit einer Ansprache durch den Bezirkshauptmann Herrn Ernst Ebl. v. Lehmann statt.

Ein Advokat von Bauernburschen mißhandelt. Aus Luttenberg wird vom 21. d. berichtet: Als heute mittag der slowenische Advokat Dr. Großmann das Bezirksgericht verließ, wurde er am Hauptplatze von zwei slowenischen Burschen zu Boden geschleudert und mit faulen Eiern beworfen.

Brand. Aus Drazenburg wird geschrieben: In Hrusovje brannte das Wirtschaftsgebäude des Besitzers Bodosel nieder. Da auch die Futtervorräte dem Feuer zum Opfer fielen, so erleidet Bodosel einen Schaden von ungefähr 2000 Kronen, dem eine Versicherungssumme von 600 Kronen gegenübersteht. Dem tatkräftigen Einschreiten der herbeigeeilten Feuerwehren ist es zu danken, daß die in unmittelbarer Nähe stehenden Nachbarhäuser vom Feuer verschont blieben. Ein Bursche, der in der Tenne genächtigt und durch Unvorsichtigkeit mit Bündelholz den Brand verursacht hatte, ist flüchtig geworden.

Konkurs. Das Kreisgericht Marburg hat die Eröffnung des Konkurses über das Nachlassvermögen des verstorbenen Herrn Johann Sauer, gewesenen Hotelbesizers in Marburg bewilligt. Oberlandesgerichtsrat Dr. Wolfau wird zum Konkurskommissär, Dr. Pipus, Advokat in Marburg, zum einstweiligen Masseverwalter bestellt.

Sacharinschmuggel. Der Schneidermeister Stephan Kampusch aus Pregrada in Kroatien, ein 27jähriger Mann, der von Zürich nach Gills übersiedelte, wurde gestern im Marburger Zollamt verhaftet, weil er der Sacharinschmuggel verdächtig erschien. Bei der Durchsuchung seiner Effekten, die er in Zürich aufgegeben hatte, wurden 60 Kilogramm Sacharin gefunden.

Gewalttaten. Der Zinkhüttenarbeiter Anton Polnar richtete dieser Tage in einem Gasthause in Bokroveh einen ganz bedeutenden Schaden an und gefährdete die Sicherheit der Gäste in höchstem Grade. Gegen 8 Uhr abends erschien er im starkbetrunkenen Zustande im Gasthause und begann sogleich mit dem Besitzer Johann Kamnit zu streiten, den er schließlich mit einem Sessel über den Kopf schlug und ihn erheblich verletzte. Als er zur Ruhe ermahnt wurde, schlug er mit einer Literflasche auf den Tisch. Die Flasche ging hiebei in Trümmer und Georg Samec wurde von einem Splinter an der Hand ganz bedeutend verletzt. Damit hatte er jedoch noch nicht genug. Er schleuderte ein Weinglas auf den Tisch, zertrümmerte sämtliche Bierkrüge und eine Literflasche, die auf dem Tische standen und warf noch eine Literflasche gegen den Arbeiter Ostroznik, ohne ihn jedoch zu treffen. Die Flasche zerfiel an der Wand und beschädigte das an der Wand hängende Bild. Hierauf erfaßte er wieder einen Sessel und schlug damit die von der Zimmerdecke herabhängende Petroleumlampe auf den Boden, welche auch auf dem Boden zerplatzte. Sodann zertrümmerte er noch einige Jalousien und mehrere Fensterscheiben. — Einige Tage später kam er wieder in dasselbe Gasthaus und verfecht dem dort anwesenden Besitzer Martin Brečar mehrere kräftige D. Weigen. Gegen Anton Polnar wurde die Strafanzeige erstattet. — Der Maurerlehrling Bartolomäus Kamplet trant mit den Besitzersöhnen Georg und Johann Bolsek auf dem Heimwege in Lubetschno einen Liter Branntwein, der bei den dreien seine Wirkung ausübte. Als sie auf dem weiteren Heimwege zu dem Besitzer Lukovic kamen, rief Kamplet der Besitzerin zu: „Meiner Seel, gebe uns zu trinken, sonst haue ich Euch die Scheiben ein.“ Darauf antwortete ihm die Besitzerin, daß sie kein Getränk habe, wohl aber dort in der Grube Wasser sei. Auf das hin zertrümmerte Kamplet mehrere Fensterscheiben, drang schließlich in die Wohnung ein und schlug auf dem Tische, auf dem das Essen stand, herum. Von weiteren Gewalttaten ließ er erst ab, als einige Nachbarn herankamen. Kamplet wird sich gerichtlich zu verantworten haben.

Hauptversammlung der landwirtschaftlichen Filiale in Luffer. Man schreibt aus Luffer vom 20. d.: Der Filialvorsteher Direktor Valentinitich begrüßte die im Hotel Penke an-

wesenden Filialmitglieder und eröffnete die Versammlung mit der Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung, das angenommen wurde. Nach der Bekanntgabe der Einläufe für das Jahr 1911 erfolgte der Kassenbericht, der bei einer Einnahme von K. 503.10 und einer Ausgabe von K. 437.73 einen Barstand von K. 65.37 auswies. Dem Kassier Herrn Drolz wurde der Dank und die Entlastung ausgesprochen. Dem Tätigkeitsberichte des Filialausschusses ist zu entnehmen, daß die Filiale 57 Mitglieder zählte. An der 88. allgemeinen Versammlung beteiligte sich als Abgeordneter der Filiale Herr Oberlehrer Matth. Höbl. Der Filialausschuß bestand aus acht Mitgliedern und hielt im verfloßenen Jahre zwei Ausschußsitzungen ab. Vorträge und praktische Belehrungen mit Demonstrationen wurden in diesem Jahre vom Wanderlehrer Franz Gorican vier abgehalten, die von fünfzig bis achtzig Zuhörern besucht wurden. Der Filialvorsteher benützte die schönen Winter-Sonntagsnachmittage zu praktischen Demonstrationen im Baumschnitt und der Obstbaumpflege unter Anwesenheit von fünf bis zwanzig Landleuten aus der Nachbarschaft. Solche Unterweisungen wurden über zwanzig abgehalten. Außerdem wurden drei neue Obstbaumanlagen vom Filialvorsteher ausgestellt und bepflanzt. Die Beschaffung von verschiedenen landwirtschaftlichen Artikeln und Samen ergab einen Warenverkehr von 1128 Kronen. Dem Filialvorsteher wurde für seine Mühewaltung der Dank ausgesprochen. Er wurde auch als Abgeordneter zu der am 27. und 28. d. in Graz stattfindenden allgemeinen Versammlung gewählt. In den Filialausschuß wurden neugewählt die Herren: Direktor Karl Valentinitich, Filialvorsteher; Josef Drolz, Stellvertreter und Kassier; Schriftführer Matth. Höbl, Adolf Weber, And. Stegenfel, Anton Petek, Franz Rauniker und Georg Benedek. Nachdem noch sieben Anträge erörtert und angenommen worden waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Folgen des Hänfeln. Nach dem Gottesdienste am letzten Sonntag kamen im Gasthause Sreboca zu Sankt Kunigund die Burschen Josef Kovac, Josef Speglic, Matthias Majcen und Alexander Podgorsek zusammen und hänfelten dort den anwesenden Pfarretnecht Michael Dernovsek, weil er der Veine wegen nur Ersatzreservist sei. Da die Sache ernst zu werden schien, gebot der Gastwirt Sreboca Ruhe und drohte mit dem Sperren des Gasthauses. Plötzlich sprang Michael Majcen auf Michael Dernovsek und warf ihn zu Boden. Als der Wirt darauf die Unruhestifter aus dem Gasthause hinausbeförderte, erhielt er von Josef Kovac mehrere Hiebe mit einer Wagentipfe. Blutend fiel er zu Boden. Außerdem wurde ein Prügel durch das geschlossene Fenster in das Gastzimmer geworfen. Kovac wurde verhaftet, gegen die übrigen Kaufbolde wurde die Anzeige erstattet.

Der Fettengupfer Säuerling ist durch seinen angenehmen säuerlichen und prickelnden Geschmack, durch die kühle Frische und Klarheit des Brunnens und die perlend freie Kohlensäure ein ausgezeichnetes und gustuöses Tafelwasser. Der heutigen Nummer liegt ein ausführlicher Prospekt bei, der über Analyse, Wirkung, Anwendung usw. Aufschluß gibt.

Das gesündeste
Trankgetränk
ist seit 20 Jahren
Bollwinnere
Süßig-
Wolzkoffen
Ein natürliches
Wolffan-Erzeugnis!

Bollwinnere
bringt Glück ins Glas.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 12

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1912

Zur Tagesmode.

Es ist nun gerade ein Jahr her, daß die Züpe Culotte sich in die Mode drängen wollte; sie hat nach vergeblichen Versuchen das Feld geräumt und ähnliches Schicksal wird vielleicht mit aller Grazie dem Panierrock widerfahren, der von Paris her jetzt lanciert wird und bei uns zulande wohl ebenso schwer Eingang finden dürfte, wie jede andere Modestform, die das Gepräge des Erzentrischen an sich trägt. Dieser Panierrock rechtfertigt seinen Namen



Aus der „Wiener Mode“.

eigentlich nicht immer, denn Paniers sind es zumeist nicht, die ihn zu jener bauchigen Form gestalten, die er hat. Es ist vielmehr ein riesengroßer Pompadour, dem dieser neue Rock gleicht; nicht einmal den zartesten ebenmäßigsten Figuren kann so ein Modeauswuchs stehen. Im allgemeinen nähert sich die Mode immer mehr dem Altwiener Genre, was

nicht allein die Art der Gewebe, sondern auch durch den Auspuß, der sehr an längst vergangene Zeiten erinnert, zum Ausdruck kommt. Nebst den Fichus, die nun schon ziemlich lange Zeit als willkommenes Wiederbelebungsmitel an alten Kleidern, aber auch an neuen zur Anwendung kommen, sind es gezogene Falbellen, aus diesen sich formende Schlangengebälge und Rosetten und eingenähte Passepoils, die zum Besatz verwendet werden. Mäntel aus Changeantaffett, deren braun-goldene Schattierungen an Großmutter's Zeit gemahnen, bilden ebenfalls eine Reminiszenz an alte Modeblätter und kurze, aus dem Gewebe des Kleides hergestellte Fichuträger



Aus der „Wiener Mode“.

mit langen, vorne geschlungenen Enden umspannen die Arme und hemmen sie in ihrer Bewegungsfreiheit, geradeso wie dies ehemals Mode gewesen. Neben dem alten aber schreitet die vernünftige Mode, die von aller Welt angenommen werden kann, ihren Weg weiter und daß sie dies zielbewußt und ohne Formenübertreibung imstande ist, das erläutert der

überaus reiche Inhalt des letzten Heftes der „Wiener Mode“ in weitgehendstem Maße. Wir finden in diesem Hefte neben Neuem an Mode und Handarbeit noch andere viele Neuerungen: einen alle Gebiete umfassenden Fragelasten, in denen jede mögliche Kunst, und zwar von Fachleuten ersten Ranges erteilt wird, ferner einen Speise- und Rezeptenzettel in einer praktischen Sammelmappe, die den Hausfrauen das Zusammenhalten ihrer Kochwissenschaft erleichtert, dann ein reich ausgestattetes Blumen- und Röckealbum, das Vorlage für einfache Sport-, Reise- und Sommerblusen ebenso wie künstlerisch empfundene Modelle reicher Blusen birgt. Dieser Zeitschrift entnehmen wir auch die hier wiedergegebenen Abbildungen, der neuesten Mode entsprechende Nachmittags Toiletten für junge Damen, sogenannte Backfischkleider. Die Frühjahrsmode bringt nebst den bereits erwähnten Kleidern aus Taffet, auch Hüte und Mäntel aus diesem jetzt so beliebten Seidenstoffe, der sich zum Uebergang in die Sommermode vorzüglich eignet. Taffet wird also der dominierende Clou der Saison werden. Die Zusammenstellung gestreifter und einfarbiger Stoffe ist noch immer beliebt; Blumen werden in reichem Maße getragen werden, ebenso einzelne Exemplare schöner Straußfedern, die vorn oder am rückwärtigen Teil des Hutes aufstehen. Die Pleureuse ist endgiltig abgetan; dafür sind Reihergestecke beliebter denn je. Man läßt sie aber nicht mehr kühn in die Höhe streben, sondern steckt, seitlich nach abwärts stehend, an die Hutkappe fest, vielleicht, um sie vor Schaden zu bewahren; sie brechen bekanntlich sehr leicht, besonders beim Einsteigen in den Wagen oder das Auto. Handschuhe sollen zum Kleid passend, in Sämschleder gewählt werden, das gleiche gilt von den Schuhen und zum Teile auch von den Schirmen. Hat eine Toilette aber wenig fremden Besatz, so muß man sich vor Monotonie in der Farbensestellung in acht nehmen und darf nicht alle sie ergänzenden Bestandteile passend zu einander wählen.

Berta M.

(Nachdruck verboten.)

Märzveilchen.

Novellette von L. Werner.

Die Glocke hatte Schluß verkündet. Das achtjährige Ding, das sich mit dem Strom der lachenden und plaudernden Mitschülerinnen durch das breite Gittertor auf die Straße drängte, hier wartend stehen blieb und nach „Fräulein Helene“

auslugte, um ihr die Hefte nach Hause zu tragen, hatte es heute nicht leicht. Freilich kam das Fräulein jetzt dahergeschritten, doch wie müde und abgespant sah es aus! Und es lachte doch der Märztag so heiter und sonnig herab!

Das sonst so flinke Bäumlein der Kleinen stockte bald; still und bekümmert schritt sie nebenher. Und als die Lehrerin plötzlich sagte: „Ich danke Dir, Lieschen, für Deine Hilfe, geh' jetzt nur Deines Weges!“ da flatterte das Kind erleichtert davon, den vorausschreitenden Freundinnen nach.

Auch Helene Hausmann atmete befreit auf, als sie allein war. Schneller aber wurden ihre Schritte nicht. Sie fühlte sich in der Tat matt von den Anstrengungen im Beruf, seinen kleinlichen Kergnissen und Sorgen. Doch auch die Frühlingluft, die der März heuer gebracht, wirkte ermüdend. Gut, daß die Osterferien heranrückten, da konnte sie sich erholen und mal wieder sich selbst gehören.

Die Lehrerin lächelte. Wie bescheiden sie geworden im Kampfe mit dem Leben! Zwei Wochen Ferien waren jetzt das Ziel ihrer Wünsche! Wie anders war es einst gewesen, wie ungestüm ihr Lebensbegehrt, wie zahllos ihre Wünsche! Die Worte von Frieda Schanz kamen ihr in den Sinn:

Lern' deiner Sehnsucht wilde Rasse zügeln,
Halt' dein Begehrt zurück.

Es soll das Glück die Wünsche überflügeln,
Und nicht der Wunsch das Glück.

Hatte sie diese Lebensweisheit nicht gelernt und befolgt? Doch das Glück war nicht gekommen, es hatte nicht mal ihre Genügsamkeit überflügelt. Sie gehörte zu jenen, die mit Ikarusflügeln zur Sonne möchten, und wie Prometheus am Felsen liegen. — Die zehrende Sehnsucht nach dem Einst hatte die feine Linie um ihren Mund gegraben. Die erste in dem noch auffallend hübschen Gesicht der Achtundzwanzigjährigen.

Wie köstlich verheißungsvoll die Märzsonne die Welt verklärte! Glückselig, wer noch vertrauensselig, noch begeisterungsfähig sein konnte!

Jrgendwo kam ihr Beilchenduft entgegen. Durstig atmete sie den Duft ein. Woher kam er?

In diesem Augenblick war ein Gärtnerbursche eilig an ihr vorübergeschritten. Wieder umwehte sie Beilchenduft. Beilchen, die Menge, halb verborgen hinter Seidenpapier, dazu rosa Atlasband, erhaschte ihr Blick. Sehnsüchtig folgte er dem Präsent. Glückliche Empfänger! Glückselig, weil Freude und Frohsinn bei ihnen herrschte!

Mit der Märzsonne, mit dem Beilchenduft kam die Erinnerung gegangen.

Es war eine alte Geschichte, und doch —. Es war ja ihre eigene Geschichte, war Selbsterlebtes —. So viel Jugend, so viel Wünschen und Hoffen hing daran. Das ist wie etwas Liebes, Heiliges —.

Elternhaus und Elternliebe. Und so köstlich blühten ihre achtzehn Jahre! Ein Kind des Glückes nannten die Leute Helene Hausmann. Von Wohlstand umgeben, jung, gesund und hübsch und von allen geliebt.

Ja, von allen —. Der kleine lachende Mädchenmund hätte nur „Ja“ zu sagen gebraucht, einen der vielen zu erhören, die um dieses „Ja“ warben. Der eine aber, der nicht warb und nicht geduldig wartete, der eine, der herrisch und siegesgewiß sich das Ja von ihren Lippen raubte, dem gehörte ihr Herz. —

Die Macht des Gesanges hatte beide zusammengeführt. Es war just im März gewesen, bei einer Abendgesellschaft, in der Helene Hausmann und Arno Bachhoven das Don Juan-Quett miteinander sangen. Sie die Berlin, er den Don Juan. Helene verfügte über eine wohlklingende und geschulte Stimme, und er? Lieber Himmel, Arno Bachhoven war ja ein Talent.

Bei den Proben schon hatte sie den Zauber gespürt, der von diesem Manne auf sie ausging. Er hatte ihr am Gesellschaftsabend Beilchen gebracht, just solch wundervollen Strauß, wie der Gärtnerbursche eben getragen, Beilchen die Menge, zusammengehalten von einem rosa Atlasbande.

Am Piano hatten die Kerzen gebrannt. Die Spiegel hatten Helenens reizende Gestalt wiedergestrahlt; wie ein Feengewand war das weiße Chiffonkleid daran niedergelassen. Aus ihren Augen hatte ein Doppelzauber geleuchtet, der Zauber von Jugend und erwachender Liebe. Und dazu der Reiz der Situation. —

Das Stimmengewirr, das Lachen und Fächer-rauschen ringsum war urplötzlich verstummt, untergegangen in den einleitenden Akkorden. Das Licht der Kerzen hatte im Aufblitzen die Person des Don Juan-Sängers beleuchtet — eine junge Reden-gestalt, der schöngeformten Kopf leicht erhoben, in den blauen Augen den Königsblick.

Und nun war es an das Ohr der atemlos lauschenden Zuhörer gedrungen, hin zu Helene-Berline Töne von echtem Gold, fliegend — lodend.

Reich' mir die Hand, mein Leben,
Komm' in mein Schloß zu mir . . .

Diese Worte sollten später für Helene von Bedeutung werden.

Arno Bachhoven war keine Alltagsnatur. Sein schönes Gesangtalent, seine Begeisterung für die

Musik, wiesen ihm den Weg, wie er meinte. Er gab den Lehrerberuf auf und wurde Konzertsänger. Helene war zu jung, um dies ungern zu sehen, überdies schwärmte sie für die Musik und die Künstler. Ueber die unsichere Zukunft, der Bachhoven entgegenging, täuschte sein Selbstvertrauen, sein fester Glaube an eine glänzende Laufbahn, sie hinweg. Ihm zu widersprechen, war ihr überhaupt nicht möglich, und wie er das Ja von ihren Lippen sich geraubt, so raubte er sich auch unter Klüssen ihre Zustimmung, daß er nach dem ersten öffentlichen Erfolg bei Papa Hausmann um ihre Hand werbe.

So schieden sie.

Die Siegesgewißheit des Sängers sollte sich erfüllen — sein erstes Auftreten im Konzertsaal war von glänzenden Erfolge gekrönt. Ein Telegramm meldete es Helene. Diefem folgte der glücksstrahlende Sänger — die Werbung bei Papa Hausmann geschah, und nur eins fehlte zu dem Glück der Liebenden — die Zustimmung des Vaters. Dieser, ein wohlhabender Kaufmann, sagte dem Werber unverblümt, daß seine Tochter, ein schönes und vermögendes Mädchen, bessere Zukunftschancen erwarten dürfe, als die Frau eines Mannes zu werden, dessen einzig sicheres Fundament die Börse des Schwiegervaters sein werde.

Der tief verletzte und empörte Sänger bestürmte hierauf die verzweifelte Helene, mit ihm zu fliehen und sich heimlich ihm antrauen zu lassen. In seiner Liebesleidenschaft fügte er hinzu: „Ein Schloß, wie Don Juan, habe ich Dir zwar nicht zu bieten, doch ein Königreich — mein Herz.“

Nun geschah das für Bachhoven unerwartete, — zum ersten Mal, seit sie sich kannten, besann Helene sich auf ihren eigenen Willen — sie lehnte es ab, gegen den Willen der Eltern seine Frau zu werden.

Wohlerzogen und aufgewachsen in geordneten Verhältnissen, schreckte sie zurück vor dem ungewöhnlichen Schritt, wie vor der ungewissen Zukunft an der Seite des Sängers. Seine Vorwürfe hierauf, seine Zweifel an ihrer Liebe, sein leidenschaftlicher Zorn über ihre Ablehnung, womit er sie überschüttete, aber trafen sie ungerecht. Denn ihre Liebe für ihn war heftiger denn je. Im tiefsten Zwiespalt schieden sie. Und dann kam das Schicksal zu ihr in anderer Gestalt.

Das weltbekannte Bankhaus, bei dem Herr Hausmann, Helenens Vater, sein Guthaben deponiert, fallierte und mit ihm auch die Firma Hausmann. Der Sturz war ein so plötzlicher, daß er

den Tod des alten Herrn zur Folge hatte. Ein halbes Jahr später war Helene auch mutterlos.

Die Bewerber, nach denen sie nur die Hand auszustrecken gebraucht: blieben fern. Die ehemaligen Freunde der Familie gleichfalls. Dafür kam ein ihr fremder Gast — die Not. Und sie war es, die aus dem verwöhnten Mädchen ein tapferes Mädchen machte. Die Tränen, die sie in Nächten weinte, sah die Welt nicht. Ihrer natürlichen Befähigung nach, wählte sie den Lehrerinnenberuf.

Nun war sie seit Jahren am Ziel. Sie hatte viel verloren, viel aufgeben müssen, und manches gewonnen. Eine auskömmliche Existenz, eine geachtete Stellung, und vor allem Selbstvertrauen. Aber sie war eine Heimatlose; unter fremdem Dach war ihr zu Hause; sie war einsam und freudbearm. — Von Arno Bochhoven hatte sie anfangs noch gehört; die Zeitungen berichteten von dem Achtungserfolg des jungen Talentes. Nun hatten die Jahre sich gereiht, ohne daß sie von ihm vernommen. Langsam war ihre Sehnsucht nach ihm stille geworden — das Leben hatte ihr nicht viel Zeit gelassen, sentimental zu sein. Nur manchmal, in einsamen Stunden, kam die Erinnerung zu ihr und sah sie an mit Arnos Augen.

Sie hatte es gelernt, ihrer Sehnsucht „wilde Kasse“ zu zügeln. Doch das Glück kam trotzdem nicht zu ihr — es überflügelte auch nicht den ärmsten ihrer Wünsche. —

Die Lehrerin bog jetzt in die Alexanderstraße ein, darin ihre Wohnung lag. Just an der Ecke traf sie mit dem Gärtnerburschen zusammen, der ihr vorhin vorbeigegangen. Er hatte die Blumen abgeliefert und schritt jetzt pfeifend fürbass.

Also in deiner Nachbarschaft wohnt die Glückliche, der man Blumen schickt! dachte Helene. Vielleicht ist sie jung und hoffnungsreich, wie du warst, als Arno Bochhoven dir Märzveilchen brachte. —

Damit ging sie ins Haus. Als sie über den weiten Flur schritt, ihrem Zimmer zu, lugte ihre Wirtin aus der Küchentür, gerade, als ob sie auf sie gewartet. Sieh die Hände an der Schürze trocknend, trat die Frau lächelnd an sie heran.

„Es ist etwas für Sie abgegeben worden, Fräulein, — nein, so was Schönes! Ich hab' es in Ihr Zimmer gestellt, — na, Fräulein werden ja sehen.“ — Und der Ueberraschten vielsagend zunickend, verschwand die Frau wieder in der Küche. Aber von dorthier erreichte es Helenens Ohr: „Was sagst Du dazu, Mann? Ich wußte gar nicht, daß das Lehrfräulein 'n Liebhaber hat.“

Nein, es hatte keinen Liebhaber, aber der von einst hatte sich gemeldet.

Auf dem Tisch prangte der wundervolle Beilchenstrauß, den der Gärtnerbursche ihr vorbeigetragen. Die rosa Atlasbänder hingen über dem Tisch herab, an einer ihrer Schlupfen ein Briefchen, das große kräftige Schriftzüge trug. —

Helene Hansmann sah die Beilchen, und sie sah die Schriftzüge. Aus ihrer Brust rang sich ein Laut wie tränenloses Weinen. War es doch zu ihr gekommen, das Glück, und hatte ihre Wünsche überflügelt?!

Und während der Duft der Märzveilchen sie umfing, der süße, erbrach sie zitternd das Briefchen und las:

Helene, Du meine alte Liebe, heute danke ich es Dir, daß Du damals nicht meine wilden Wünsche erfüllt hast, heute, wo ich, gereift und geläutert, mit diesen Zeilen vor Dich hintrete und Dir sage: Nicht ein Schloß, wie Don Juan, habe ich Dir zu bieten, aber eine solide und behagliche Häuslichkeit — willst Du die? — Frau darin sein? Das geliebte Weib eines, der Schiffbruch gelitten, nun aber den Hafen erreicht hat? Nach kurzer Glanzzeit im Konzertsaal, habe ich nämlich infolge einer Erkältung eine Indisposition der Stimme behalten, habe den Sängerberuf aufgeben müssen und bin jetzt Lehrer am Konservatorium. Du siehst, auch mich hat das Schicksal gefaßt — in Deiner Hand liegt es, wieder Sonnenschein in mein Leben zu bringen. Willst Du dies, Helene? — — Ein Tuchmäuser bin ich nicht gewesen, ich habe noch mancher schönen Frau in die Augen gesehen. Aber die Lust zum Heiraten hat nur eine in mir erweckt, einst und jetzt, Du, mein Herzlieb!

In den Märzveilchen, die ich Dir sende, grüßt Dich meine Liebe und Sehnsucht. Ich bin hier angekommen und wohne im Kurfürstenhof. Willst Du die Beilchen annehmen und den Werber, so schreibe mir, damit ich mir das Jawort von Deinen süßen Lippen holen darf wie einst — zur Märzzeit . . .

Helene mußte wohl geneigt sein, die Werbung anzunehmen, denn sie flüsterte: „Das Glück hat meine Wünsche überflügelt . . .“ und dann küßte sie die Beilchen, wie man ein Heiligtum küßt.

Deutschösterreichischer Preshverein bekämpft den Schund, fördert die Volksbildung. Mitglieder erhalten jährlich einen reich illustrierten Kalender und noch vier Bücher oder auf Wunsch vorzügliche Jugendschriften mit Bildern. — Jahresbeitrag 2-20 K. Hauptleitung: Graz, Grabenstraße 38.

Nehmen Sie, wenn Sie verschluckt, heiser, verschleimt sind und schwer athmen, Feller's Fluid m. d. W. „Elsafluid“. Wir überzeugen uns selbst bei Rücken- und Brustschmerzen, Halsweh, Seitenstechen u. von seiner heilenden, hustenstillenden, erfrischenden Wirkung. Probeduzend 5 Kronen, zwei Duzend 8 Kronen 60 Heller franko. Erzeuger nur Apotheker E. B. Feller in Stubica Esaplatz Nr. 269 (Kroatien).

Schaubühne.

Die am vorigen Mittwoch vor gut besuchtem Hause stattgefundene Aufführung von Lehars „Fürstentum“ brachte zweifellos an einer gewissen Indisposition. Sogar Herr Hilbrandt als griechischer Held Stavros war diesmal nicht auf der Höhe, ebenso auch Herr Berko als Bill Harris, der übrigens auch seiner Aufgabe stimmlich nicht ganz gewachsen war. Prätig dagegen waren die Leistungen des Fräulein Violin (Prinzessin Photini) und Fräulein Lambauer (Mary-Ann). Auch Frau Falkenstein als prägende Engländerin und Frau Stein (Marullo), sowie auch die Herren Waldenberg (Christobulos), Herbst (Dr. Hippolyte Clerinay) und Twerby wirkten recht gut. — Mittwoch den 20. d. M. brachte uns das Laibacher Ensemble zwei reizende Lustspielneuhheiten: „Der kleine König“ von Leon Kanrof und „Lottchens Geburtstag“ von Ludwig Thoma. Die Aufführung beider Stücke war eine geradezu glänzende und hätte gewiß einen besseren Besuch verdient. Im „Der kleine König“ taten sich Herr Herbst und Fräulein Schöffig hervor, die Alette der letzteren hätte allerdings etwas mehr Feuer getragen. In „Lottchens Geburtstag“ vereinigte sich unser Interesse in erster Linie auf Herrn Heim (Geheimrat Gifelius) und Frau Stein. Auch die Leistungen der übrigen Mitwirkenden verdienen vollste Anerkennung.

Singefendet.

Verblüffend einfach stellt man heute einen Teller fertiger Rindsuppe allerfeinsten Qualität her: Man übergießt Maggi's Würfel mit kochendem Wasser! Jeder Würfel kostet nur 5 Heller und ergibt einen Teller (einviertel Liter) fertige Rindsuppe. Beim Einkauf achte man stets auf den Namen „Maggi“ und die Schutzmarke „Kreuzstern“. Andere Würfel stammen nicht von der Firma Maggi.

Praktische Einrichtung ist halbe Arbeit. Wie manche Hausfrau, wie viele Wäscherinnen lehnen es ab, an ein neues Waschmittel zu „glauben“! — und nicht mit Unrecht, denn auf wenig Gebieten wird wohl so viel Minderwertiges produziert, wie auf dem der Waschmittel. Um so freudiger ist die Ueberraschung der Hausfrau, die mit Sunlight Seife einen Versuch macht, denn spielend erzielt sie schneeweiße Wäsche und braucht nun dem großen Waschtage nicht mehr in Angst und Schrecken entgegen zu blicken.

ERSPARNIS IM HAUSHALT.

Geld und Zeit, Mühe und Arbeit, erspart

Sunlight Seife

weil sie rascher und leichter wäscht als jede andere und alle Zutaten überflüssig macht. Vor ähnlich benannten oder ähnlich aussehenden minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt.

Versuchen Sie die Sunlight-Waschmethode.

Stücke zu 16 H. und 30 H.



Wissen Sie schon?

Auch Gemüse aller Art wird besonders schmackhaft, wenn beim Anrichten einige Tropfen **MAGGI'S** Würze beigelegt werden.

Aus der Geschichte einer Jubilarin. Wir haben kürzlich mitgeteilt, daß die bekannten Sodener Mineral-Pastillen heuer 25 Jahre existieren. Dazu erfahren wir noch, daß ein einfacher Sodener Bürger die Idee hatte, die Quellsalze der Sodener Heilquelle durch Sieden zu gewinnen und in Pastillenform für die gleichen oder doch ähnlichen Zwecke zu gebrauchen, denen die Quellen selbst seit Jahrhunderten mit glänzendem Erfolg dienen. Der Gedanke begegnete lebhaftem Interesse auch in Arztkreisen, und der Sodener Arzt Sanitätsrat Dr. Stölying übernahm die Kontrolle über die Herstellung. Die ersten Pastillen wurden mit Handstempel hergestellt und nur versuchsweise verbreitet. Der Erfolg war überraschend, die Nachfrage stieg so, daß bald die fabrikmäßige Herstellung, bei der Menschenhände mit den Pastillen gar nicht in Berührung kommen, eingerichtet werden mußte. Heute sind die Pastillen ungezählten Menschen unentbehrlich und man hat sie mit Recht als Wohltäter der Menschheit bezeichnet.

Zahn-Crème
KALODONT
Mundwasser

Mit sehr gutem Erfolge wird
MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

angewendet bei:
Erkrankungen der Luftwege
Katarrhen des Rachens
der Bronchien
Lungen und Brustfellentzündung.

Mack's
KAISER-BORAX

Hervorragendes Toalettmittel, in hunderttausenden von Familien im Gebrauch; macht die Haut zart und weis und zugleich widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse. Nur echt in roten Kartons zu 15,30 und 75 h Kaiser-Borax-Seife 80 h Tola-Seife 40 h
GOTTLIEB VOITH, WIEN III/4
Überall zu haben.

MEIN ALTER

Standpunkt ist und bleibt der, dass es gegen Schuppenbildung, vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare sowie überhaupt für eine rationelle-Haarpflege kein besseres Mittel gibt als den weltbekanntesten **Steckenperd Bay-Rum**, Marke **Steckenperd**, von Bergmann & Co., Tetschen a/E. In Flaschen à K 2 u. 4 erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften.

Schutzmarke: „Anker“
Liniment. Capsici comp.

Erlaubt für
Anker-Pain-Expeller

ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h, K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

Serbabnys Unterphosphorigsäurer

Kalk-Eisen-Sirup

Seit 412 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung, insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Hauptversand: **Dr. Hellmann's** (Herbabnys Nachfolger) Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/4, Kaiserstrasse 73 — 75. Depots bei den Herren Apothekern in Gills, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Gonobitz, Graz, Rindberg, Laibach, Lizen, Marburg, Mured, Pettau, Radkersburg, Rann, Windisch-Feitritz, Windischgraz, Wolfsberg.

Nur echt mit untensteh. Schutzmarke.



Vor Nachahmung wird gewarnt.

Serbabnys

Aromatische-Essenz.

Seit 43 Jahren eingeführte und bestens bewährte schmerzstillende u. muskelstärkende Einreibung. Lindert u. beseitigt schmerzhaft Zustände in den Gelenken und Muskeln sowie auch nervöse Schmerzen.

Preis einer Flasche 2 K, per Post 40 h mehr für Packung.

Echte Brüner Stoffe

Frühjahrs- und Sommersaison 1912.

Ein Kupon, Mtr. 3-10 lang
kompletten Herrenanzug
(Rock, Hose u. Gilet) gebend,
kostet nur

1 Kupon 7 Kronen
1 Kupon 10 Kronen
1 Kupon 15 Kronen
1 Kupon 17 Kronen
1 Kupon 20 Kronen

Ein Kupon zu schwarzem Salonanzug 20 K sowie Überzieherstoffe, Touristenloden, Seidenkammgarne usw. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

SIEGEL-IMHOF in Brünn

Muster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksorte zu bestellen, sind bedeutend. Fixe billigste Preise. Große Auswahl. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung, auch kleiner Aufträge, in ganz frischer Ware.

Die besten Fussbodenlacke!

„Eglasine“- Fussbodenlackfarbe

waschbar, in 3 Stunden vollkommen geruchlos und mit spiegelndem Hochglanze aufdrockend.

„Ritter-Bernstein-Oellackfarbe“

überaus dauerhaft, beide aus der renommierten Lackfabrik Gebrüder Eisenstädter in Wien IV/1.

Depot bei: **A. Paradis Nachfolger, Cilli.**

ORIGINAL SINGER „66“ NÄHMASCHINEN

Die Nähmaschine des 20. Jahrhunderts.

Man kaufe nur in unseren Läden
... oder durch deren Agenten. ...

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Cilli, Grazergasse 33.

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen.

Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel

PHILIPP NEUSTEIN'S VERZUCKERTE ABFÜHRENDE PILLEN

(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung von K 2-45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neusteins abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neusteins Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: Max Rauscher und Apotheke „zur Mariahilf“ Otto Schwarzl & Comp.

Pariser Weltausstellung 1900 „Grand Prix“ Kwizdas Restitutionsfluid

Washwasser für Pferde.

Preis einer Flasche K 2-80.
Ueber 50 Jahre in Hof-Marställen und Rennställen im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, Steifheit der Sehnen u. s. w. befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Kwizdas Restitutionsfluid.

Wormarke, Vignette und
Emballage geschützt. Echt
nur mit nebenstehender
Schutzmarke.
Zu beziehen in allen Apo-
theken und Drogerien.

Illustrierte Kataloge gratis und franko.
Haupt-Depot:

Franz Joh. KWIZDA, k. u. k. 5st.-ung., königl. rumänischer und königl. bulgarischer Hoflieferant. Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.



SUPERPHOSPHATE

mineralisch und animalisch, bewährteste, verlässlichste und billigste Phosphorsäure-Düngemittel für alle

BODENARTEN

Gehalt streng garantiert. Sicherste und schnellste Wiederbelebung der Futterflächen, Erzielung hoher Erträge an phosphorsäuren Salzen gehaltvollen Futters.

Superphosphat bewirkt bei Getreide und Hülsenfrüchten die vollkommenste Körnerbildung und Veredlung der Früchte, so auch bei Kartoffeln, Rüben etc.

Ferner Ammoniak-, Kali- u. Salpeter-Superphosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

— Zentral-Bureau: **Prag, Graben 17.** —

KAYSER Nähmaschine

Vollkommenste

der Gegenwart!



Kayser Bogenschiff
(Schwingschiff vor- u. rückwärts nähend)
Kayser Ringschiff
Kayser Central Bobbin

sind auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 65 K aufwärts.

Grosses Lager bei

Anton Neger Mechaniker, **Cilli**
Herrengasse Nr. 2

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig.
Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel, Schiffchen etc., sowie auch sämtliche Fahrradbestandteile. — **Ratenzahlungen.**

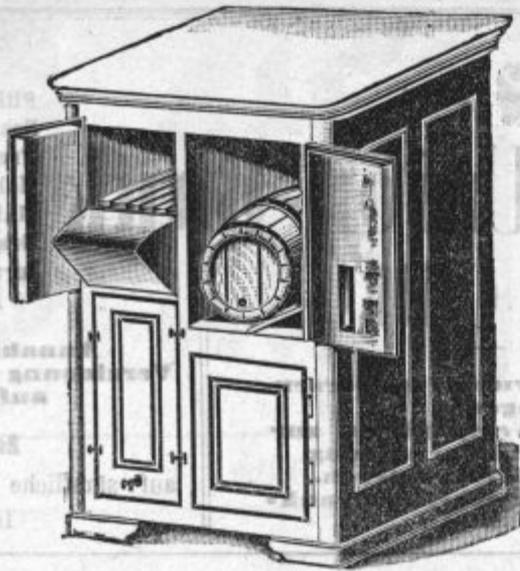
Martin Pernovšek

Cilli, Brunnegasse Nr. 7

empfiehlt sich zur Ausführung aller Bauarbeiten, Portale, Geschäftseinrichtungen.

Eiskästenherzeugung.

Zeichnungen und Kostenüberschläge bereitwilligst.



Gasthaus-Eröffnung.

Hiemit beehre ich mich den sehr geehrten Bewohnern von Cilli und Umgebung die höfliche Mitteilung zu machen, dass ich die neurenovierte

Waldhaus-Restaurations

im Stadtparke

übernommen und mit 17. d. M. eröffnet habe. Gestützt auf meine langjährigen Erfahrungen im Gastgeschäfte, werde ich bestrebt sein meine geehrten Gäste durch Ausschank vorzüglicher Weine aus den Kellereien Fürst Windischgrätz (Gonobitz), stets frischem Reininghauser Märzenbier, Kaffee, Tee usw. durch Verabreichung schmackhafter warmer und kalter Speisen in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Indem ich noch aufmerksamste Bedienung zusichere, bitte ich, mich mit freundlichen zahlreichen Besuch auszuzeichnen und empfehle mich Hochachtungsvoll

Frieda Melichen, Gastwirtin.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Ablebens meines geliebten Bruders, des Herrn

Franz Kollenz

ferner für die schönen Kranzspenden und die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte, sage ich Allen tiefstgefühlten Dank. Insbesondere danke ich den Herren: Bürgermeister Dr. H. v. Jabornegg, Bürgermeisterstellvertreter Max Rauscher, Stadtmamsvorstand Dr. Otto Ambroschitsch, Stadttingenieur Wessely und allen übrigen Stadtmamts-Beamten, sowie der Freiwilligen Feuerwehr und allen Freunden und Bekannten.

Die trauernde Schwester

Marianne Angenetter geb. Kollenz.

Unterstricken

von Strümpfen mit Prima Baumwolle in der Stärke von Nr. 10—16 samt Material 50 Heller. Gefl. Anfrage in der Verwaltung des Blattes.

Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehrbefähigter Maschinschreiblehrer gegen mässiges Honorar. Anfragen sind zu richten an Stadtmamtssekretär Hans Blechinger.

Visit-Karten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh Verschleimung, Krampf- u. Reuchhusten,

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6050 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten

verbürgen den sicheren Erfolg.

Neuerst bekömmliche und wohlgeschmeckende Bonbons.

Palet 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller zu haben bei: Schwarzl & Co., M. Rauscher in Cilli; M. Pospisil in Gonobitz; Hans Schniderrschitz in Rann; A. Plunger in Wind-Landsberg; Carl Hermann und A. Eisbacher in Marti Taffer.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES-UJFALU.

Vertreten durch: Rudolf Blum & Sohn Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft Marburg Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.

Ausweis

über die im städtischen Schlachthause in der Woche vom 11. bis 17. März 1912 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bim. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalbs	Schwein	Schaf	Ziegen	Bidlein
Dutschek Jakob	—	4	—	—	4	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	23	—	—	—	—
Friedrich Johann	—	1	—	—	—	7	—	—	1	—	—	—	—	—	—	46	—	—	—	—
Junger	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes	—	2	—	—	8	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kosfür Ludwig	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Restoschek Jakob	—	4	—	—	7	2	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	—	—	—
Rebenschegg Josef	—	6	—	—	11	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reisner Josef	—	—	1	—	—	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	2	—	—	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer	—	2	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23	—	—	—	—
Suppan	—	4	—	—	8	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	—	—	1	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wollgruber Franz	—	1	—	—	8	3	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	—	—	—	—
Wentl	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wustel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	5	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	114	—	—	—	—



Stock-Cognac Medicinal

der Dampf-Destillerie Camis & Stock Barcola

In amtlich plombierten Bouteillen. Ueberall zu haben!

Aktienkapital: K 50,000.000.—

Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Uebernahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.

Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschrank-
fächern (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gableas
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppan, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitscheitz,
Graz, Leoben, Köninghof, Klagen-
furt, Villach. — Expositoren in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Zirka 50 Meterzentner süßes

Heu

bestes Kuhfutter, zu haben in
Hochenegg Nr. 44.
Preis K 6.50 per Meterzentner.

Advokatur-

Kandidat

der ausser der deutschen auch der
slowenischen Sprache in Wort und
Schrift vollkommen mächtig ist,
wird für eine Advokaturkanzlei in
Krain gesucht.

Anfragen an Dr. Franz Golf,
Advokaten in Gottschee. 18341

Kartoffel

(Rosner) per 100 Kilo 12 Kronen,
solange der Vorrat reicht, zu haben
bei Hans Wouk in Pölschach.

Plüschgarnitur

(dunkelrot) bestehend aus 1 Sopha
und 4 Armsessel (Fauteuils), preis-
wert zu verkaufen. Adresse in der
Verwaltung des Blattes. 18346

Separiertes gassenseitiges

Parterre-Zimmer

mit gutem Zugang, geeignet für eine
Kanzlei oder als möbliertes Zimmer
(eventuell auch ohne Möbel), ist mit
1. Mai zu beziehen. Anzufragen
Grazergasse 28, 1. Stock. 18347

Haus

in Cilli, Giselastrasse Nr. 20, samt
Obst- und Gemüsegarten nebst
1118 m² Acker ist zu verkaufen;
eventuell wird ein Mitbesitzer ge-
sucht. Anfrage daselbst im 1. Stock.

Sehr schöne lichte

Wohnung

mit 2 Zimmern, Wasserleitung etc.
ist zu vermieten. Rathausgasse 5.

Beim gegenseitigen

Unterstützungsverein

„Selbsthilfe“

in Altrohlan (Karlsbad) kann man
beim Tode des Mitgliedes oder nach
20jahr. Mitgliedschaft eine Unter-
stützung bis K 6000 erlangen. Stirbt
ein Mitglied, so zahlen alle anderen
K 2 ein. Verlangen Sie Prospekt!

Der Deutsche Gewerbebund Cilli

beehrt sich hiemit zu dem am Sonntag 24. März
im grossen Saale des Deutschen Hauses statt-
findenden gemütlichen

Tanzkränzchen

höflichst einzuladen. * Beginn 8 Uhr abends.

Eintritt für die Person 1 Krone.

Die Musik besorgt die Cillier Musikvereinskapelle.
Eingang vom Hauptportal. Strassentoilette erwünscht.

Eintritt nur für Geladene.

Das Komitee.



**Ein
Kinder-
spiel**

ist die Verrichtung der Hauswäsche mit
dem vollkommensten selbst-
tätigen Waschmittel
von höchster Wasch- und
Bleichkraft. Wäscht von
selbst ohne jede Arbeit
und Mühe, bleicht wie die Sonne, schont
das Gewebe und ist absolut unschädlich.

Persil

Fabrik: Gottlieb Voith, Wien, III/1.

Überall zu haben.

Für Ostern

verkaufe ich schöne, lebende, gut ausgewässerte

Karpfen

Bestellungen erbitte ich bis spätestens 31. März.

Hochachtungsvoll **Jakob Leskoschek**
Fleischerei, Cilli.

Möbliertes

Zimmer

separiert, ruhig und rein, mit Sann-
bad u. Gartenbenützung ist sogleich
zu vergeben. Anzufragen Schulgasse
Nr. 11, 1. Stock, links.

Maschinschreiber

der deutschen und slowenischen
Sprache in Wort u. Schrift mächtig
wird sofort aufgenommen. Anträge
an Dr. Franz Golf, Advokaten
in Gottschee. 18329

Dank.

Wie neugeboren fühle ich mich dank der
einfachen schriftl. Behandlung des Herrn
A. Pfister in Dresden, Ostraallee 2,
der mich von meiner hochgrad. Blutarmut
und allg. nervösen Schwäche u. Mattigkeit
(furchtbare Unruhe u. Aufgeregtheit, arg
Nervenschmerzen in der linken Körper-
hälfte, häufige Kopfschmerzen, Kribbel-
gefühl u. Summen im Kopfe) zu meiner
grossen Freude heilte. Darum sei ihm
hiermit herzlichster Dank ausgesprochen.

Niederhart, Post Fügen (Zillerthal),

Johanna Kreidi.

Vertreter gesucht!

Fabrik feuer- und einbruchsicherer Kassen
weltbekannte Marke, k. k. Lieferanten,
suchen tüchtige Vertreter, da jeder Kauf-
mann, Gewerbetreibende, Advokat, Arzt,
wie überhaupt jede Familie zur Aufbe-
wahrung von Wertsachen eine Kasse
braucht, ist solche auch überall zu ver-
kaufen. Nur erste tüchtige Vertreter
melden sich unter „Guter Verdienst 1966“
an die Annonzen-Expedition M. Duke
Nachfolger, Wien, I Wollzeile 9. 18343

Wer kann Auskunft über das Schickal
einer seit drei Wochen abgängigen zwei-
jährigen

Katze

geben? Das Tier ist weiblichen Geschlech-
tes, von mittlerer Grösse, grau u. schwarz
gestreift, hat eine weisse Schnauze, weisse
Pfoten, eine weisse Brust und auf der
linken Seite einen grauen Fleck im weissen
Felde. Die graue Stirn trägt eine schwarze
Fladerung und von den Augenwinkeln
führt je ein schwarzer Strich zu den
Ohren. Die weissen Schnurrborsten sind
ausserordentlich lang. Etwaige Mitteilun-
gen über das vermisste Tier werden an die
Verwaltung des Blattes erbeten.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.



Rösler's

Zahnwasser

das beste für die Zähne.

Überall zu haben.

Eine Flasche 72 Heller.

GEGR. 1867



PROBESENDUNG von 5 K aufw.